

Bezugs-Preis
Für alle und Nichtleser 2,50 M.
Für die Post bezogen 3,00 M.

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
Für die häufigste Zeitungsblätter
beim Raum für alle und Post-Bezug

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition
Halle, Spitzengasse 87.

Halle a. S., Montag 12. April 1897.

Berliner Bureau
Berlin S.W., Unter den Eichen 18

Deutsches Reich.

* Am Sonnabend mochte Kaiser Wilhelm einem Diner beim kaiserlichen Hofball...
* Das Kaiserpaar wird, wie aus Mexiko gemeldet wird, mit dem kaiserlichen Kindern Anfangs Mai nach Vöhringen kommen...

wohntes Bad nehmen kann. Prof. Schweninger hat sich gestern auf einen Tag von Friedrichsruh beurlaubt.
* Auf das vom Hamburger Senat an den Fürsten von Bismarck...
* Der Reichsanwalt gegen die Mittel dieser Woche nach Baden-Baden zu gehen, um dort die Diensttage zu versehen...

denken ist. Trotzdem sind die Verhältnisse in der Zeitung dieser Behörde noch keineswegs klar. Der Admiral Tirpitz hat Ordre bekommen, sofort den Befehl über das Kreuzergeschwader an den älteren Offizier abzugeben und hierher zurückzuziehen.
* Die Militärstrafprozeduren werden, nachdem Herr von dem Bismarck...
* In Bezug auf das neue Verleumdungsgesetz sind in diesen Tagen sämtliche Schuldverhältnisse der Monarchie von den Regierungspräsidenten mit den nötigen Anweisungen zur Ausführung der neuen gesetzlichen Bestimmungen versehen worden.

Spätes Glück.

Novelle von Richard Waldow.
Regine blühte einen Augenblick auf und fragte: „Haben Sie nie an uns, ich meine an unsere Stadt, und an Ihre hier lebenden Fremde gedacht? Hülften Sie nie die Reizung, die anzukommen?“
Genauig schwebte eine Welle. Er fühlte den ernst fragenden Blick Regines auf sich ruhen und lenkte die Augen. In dem Sinne, in dem Sie die Frage that, wohl kann. Das einzige theilnehmende Interesse an Menschen und menschlichen Daseinsfragen habe ich früher nie so recht empfunden, meine Seele ist darauf nie gekommen gewesen. Als eine Zeit kam, wo ich warm fühlte, wo ich denken nie wurde, daß ich doch ein empfindendes Herz in der Brust hatte, da kam auch das rauhe Gedächtnis folgerichtig und zerstörte die jungen, ehlen Triebe, und eine Hirtentier kam dann über mich, die mich das ganze menschliche Dasein als eine Art von Mühsal erblickten...

nicht lerne. Dazu dem die feine peinlichen Anlagen und Vorwürfe, die uns beide nur verstimmen können?“
„Ich glaube — ich weiß, daß ich Sie verstimme, aber noch einen Augenblick hören Sie mich, Fräulein Regine, hören Sie mich bei dem Andenken an Ihre Fremden, an deren Grabe Sie heute so andächtig beteten. Ja, ich bin Ihnen heimlich heute auf den Kirchhof nachgeschlichen, als ein Zufall mich Sie erblicken ließ; am Fenster des Friedhofspäters habe ich Sie beobachtet, wie Sie Träne und Freundlichkeit zu üben wissen. Und da ich der die trübe Schleier, der sich bisher über meine Augen gebreitet hatte, plötzlich herabgerissen und ich sah klar vor mir, was den Menschen gut und edel macht, ich sah auch, was das Leben erst allein lebenswerth macht. Niemand hat meiner Ähnlichkeit habe ich mit solcher Andacht beteten können, als heute Barntag an dem Grabe meiner entlassenen Mutter, auf dem ihre Hand trocken geruht hatte. Seit diesem Augenblicke ist mein ganzes bisheriges Leben ausgeleert und es gilt nun, mit Ihrer Hilfe ein neues und würdiges beginnen, das nur den einen Zweck haben kann, die Males des früheren mit allen Kräften zu tilgen. Und das kann ich nur, Regine, wenn Sie mir helfen, wenn Sie mir angehören wollen.“
Regine hatte den Strom der Rede über sich willenslos ergießen lassen; jetzt stand sie roth auf und stellte sich dicht vor den Anwalt, der sich selbst unbewußt erhoben hatte. Ihre großen Augen ruhten mit tiefem Ernst auf dem Antlitz des vor ihr Stehenden, und jedes Wort beutlich, wenn auch leise betont, sprach sie:
„Ich darf Sie nun nicht länger hören, Herr Rechtsanwalt. Ihre Erregung beunruhigt und ängstigt mich. Hätte ich nicht noch einen Theil des Vertrauens zu Ihnen, das trühere Zeiten in mir aufgebaut haben, so hätte ich Sie längst unterrennende Gleichmaß der Seele nicht durch lebensschaffende Demonstrationen und — Wallungen hören lassen müßte, über deren Quelle Sie sich vielleicht selber täuschen.“
Der Anwalt fuhr zusammen. „Nicht so, o nicht so, Regine“, hat er leise. „Ich habe gehofft, daß das Fundament Ihres Vertrauens zu mir ein festeres ist, aber es ist mehr: ich selbst habe es untergraben und ich verdiene kein mehr.“
Und der starke Mann preßte wie verzweifelt die Hände ineinander und schritt im Zimmer auf und ab, ohne auf Regine zu achten. So vergangen einige Minuten. Regine ließ ihn nicht aus den Augen. Er wurde blaß und roth, atmete rasch und ungleich. Endlich trat sie an den Fensterrand, berührte seine Hand und sagte leise: „Sie müssen sich fassen, die Sie gehen; so dürfen Sie nicht von mir. Wenn es Sie beruhigt,

so nehmen Sie Ihren Platz wieder ein, aber — schonen Sie sich und mich.“
Ihre Worte klangen ruhig und ansehend kühl. Henning ließ sie mechanisch in seinem Sessel nieder und sagte nach einer kleinen Pause: „Sie haben das Wort Wallungen gebraucht; ich beschreibe Sie bei Ihnen, was uns heilig ist dies Wort zurückzunehmen. Ich habe mit mir gemirgen, nicht, ernstlich gerührt und gefragt: ist es möglich, täuschst Deine Empfindung dich nicht? Und es lachte in mir: Du liebst Regine, Du kannst nicht ohne sie sein. Dieses Gefühl nimmt mich ganz gefangen, wie Sonnenschrift steht es vor meinen Augen: Du liebst! Du kannst nur mit Regine leben und glücklich sein.“
Und ich näher zu Regine hinübergehend, fuhr er nach einer kleinen Pause rascher fort: „Aber können unsere Empfindungen nicht zwingen, wir müssen in einer bestimmten Weise empfinden, wir müssen wollen oder nicht. Aber kann es sein, daß ich so fühle, wie es mich ergriffen hat. Wenn wir hausähnlich auf die Höhe, auf das Meer, auf die Wälder, oder emporschaun zu den ewigen schwebenden Wüsten der Nacht, so bringen diese Eindrücke uns ganz bestimmt unentzerrbare Empfindungen die nicht abzuwehren, nie selbst ändern können. Sie entstehen mit Nothwendigkeit, nichts können wir daran ändern, nichts nach eigener Willkür lenken. Das ist mir heute Alles klar geworden, als ich Sie wieder sah. Es war zuerst ein Schauen, ein Erleben, als Sie vorüberzogen Ihre Finger grünten und ich nur eine Sekunde Ihren Blick erhaschte; und als ich Sie wieder sah und Ihnen folgte, folgen mußte und Sie am Grabe unserer Anna stehen sah, da fühlte ich, daß ein neuer Mensch, der lange in mir geschlummert, plötzlich zu einem Leben erwacht ist. — Ich habe Sie betruht und erquickert durch mein Unglück und meine Reue, aber meine Empfindung ist wahr und echt, sie ist wie ein Arierenaufleben einer alten heiligen Erinnerung — mir ist, als liebe ich Sie schon lange — lange —“
Henning hatte sich, während er sprach, zur Ruhe gesenkt; die letzten Worte kamen unruhiger und schwächer heraus und wurden endlich durch ein lebensschaffendes Schließen unterbrochen.
Regine ließ ihn in erloschener Bewegung an und preßte ihre Hand gegen das Herz. Sie fühlte, daß dies die Sprache eines tiefen und reinen Gefühls sei und daß die Entscheidung dränge. Sie stand auf, reichte dem tief Bewegten die Hand und sagte mit ihrer tiefen weichen Stimme: „Sie können nicht täuschen, ich glaube Ihnen und will Ihnen angehören.“
Henning ergriff bebend ihre Hände und preßte sie lange und inbrünstig an seine Lippen. Regine entsog sie ihm endlich wie mit raschem Entschluß, blühte ihn noch einmal trennung an und eilte dann hinaus.

mit 50 M. Verkauft wurde 58 1/2 M. und mit 70 M. Verkauft wurde 38 1/2 M. ...

*) Tendens Markt: fest.
*) Tendens Markt: fest.

*) Tendens Markt: fest.
*) Tendens Markt: fest.

Schwarzwaldische Mineral-Course

mitgeteilt von J. B. Wolf, Schriftw. v. Kesselbach 38,
Schwarzwaldische Mineral-Course vom 10. April 1897.

Waren- und Produktberichte.

Getreide.
Weizen. 10. April. Markt fest. loco 100-110, etc.

Wagen loco mit abnehmender loco nur 110-120 M. ...

*) Tendens Markt: fest.
*) Tendens Markt: fest.

Getreide.

Weizen. 10. April. Markt fest. loco 100-110, etc.

Waren- und Produktberichte.

Getreide.
Weizen. 10. April. Markt fest. loco 100-110, etc.

Wagen loco mit abnehmender loco nur 110-120 M. ...

*) Tendens Markt: fest.
*) Tendens Markt: fest.

Getreide.

Weizen. 10. April. Markt fest. loco 100-110, etc.

Waren- und Produktberichte.

Getreide.
Weizen. 10. April. Markt fest. loco 100-110, etc.

Bekanntmachung.

Angebote auf Lieferung von 10000 kg Gerstenschrot frei Futterboden ...

Advertisement for Otto Giese's bicycle shop, featuring an image of a bicycle and text about repairs and sales.

Verkauf.

Advertisement for the sale of a large property with a mill, including details about the land and buildings.

Bekanntmachung.

Advertisement for a property with a mill, including details about the land and buildings.

Advertisement for Santal (Santalum) medicine, highlighting its effectiveness for various ailments.

Verkauf.

Advertisement for the sale of a large property with a mill, including details about the land and buildings.

Bekanntmachung.

Advertisement for a property with a mill, including details about the land and buildings.

Advertisement for Santal (Santalum) medicine, highlighting its effectiveness for various ailments.

Verkauf.

Advertisement for the sale of a large property with a mill, including details about the land and buildings.

Bekanntmachung.

Advertisement for a property with a mill, including details about the land and buildings.

Advertisement for Santal (Santalum) medicine, highlighting its effectiveness for various ailments.

Verkauf.

Advertisement for the sale of a large property with a mill, including details about the land and buildings.



[Nachdruck verboten.]

Auf der Weige des Jahrhunderts.

22) Roman von Gregor Samarow.

Ein warmes Licht ſtrahlte aus den Augen des alten Baron, indem er den Händedruck des Kammerherrn kräftig erwiderte.

„Ich habe nichts Anderes von einem Holberg erwartet,“ ſagte er, „doch für einen Augenblick muß das ja Alles zurückreten.“

„Ich habe meine Bemerkung nur gemacht,“ fuhr der Kammerherr fort, „um zu begründen, daß ich Ihnen, was die augenblickliche Verlegenheit betrifft, nur wenig helfen kann. Das Wenige aber, was ich vermag, werde ich ſelbſtverſtändlich von ganzem Herzen thun. Die Hauptſache aber iſt, in größerem Umfange Rath zu ſchaffen, zunächſt daran zu denken, wie Ihnen die augenblicklich dringende Noth abzunehmen ſein möchte und dann, wie man während der Kündigungsfrist den Betrag der Hypothek niſchaffen könnte.“

„In beiden Richtungen,“ ſagte der Baron Rochus, „weiß ich mir kaum zu rathen und zu helfen. Ich habe in Geſchäften nur mit Harder verkehrt und habe mich niemals ſo dringenden Verlegenheiten gegenüber gefunden, da Alles ſich ja glatt und regelmäßig ordnete. Ich habe alſo keine Beziehungen, keine Kenntniß der Geſchäftswelt und ich weiß bei Gott nicht, an wen ich mich wenden ſollte. Das Herz ſchnürt ſich mir zuſammen, wenn ich an die Zukunft denke. Nicht an die meinige, ich bin ſtark und muthig, Alles zu ertragen — aber meine armen Kinder, welche von dieſem fürchtbaren Schlag ſo unvorbereitet hart betroffen werden, was werden ſie durchzumachen haben!“

Er drückte die Hand auf ſein Herz und preßte die Lippen aufeinander, gewaltſam den Ausbruch ſeiner inneren Bewegung zurückdrängend.

„Darum,“ ſagte der Kammerherr, „muß ſchnell gehandelt werden und dabei glaube ich Ihnen behülflich ſein zu können und werde ſelbſtverſtändlich Alles thun, was in meiner Kraft ſieht. Ich habe zwar keine Beziehungen in der eigentlichen Geſchäftswelt, ich kann dieſelben aber anknüpfen durch verſchiedene Bekannte in der Reſidenz und werde Alles aufbieten, um etwas zu erreichen. Derartige Verhandlungen ſind ja auch für einen Dritten leichter, als für den Betheiligten ſelbſt.“

„Wenn Sie Vertrauen zu mir haben, verehrter Vetter,“ fuhr er mit einem forſchenden Blick auf das ſorgenvolle Geſicht des Barons fort, „ſo geben Sie mir eine Vollmacht, für Sie zu handeln und abzuschließen. Das wird alle Schritte, die ich zu thun habe, weſentlich erleichtern, und Sie dürfen gewiß ſein, daß ich nichts abſchließen werde, was nicht Ihren Interellen entſpricht.“

„Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen von Herzen,“ rief der Baron, tief aufathmend. „Sie nehmen mir eine ſchwere Laſt ab, gerade für ſolche Verhandlungen taugte ich nicht, und Sie mögen nun Erfolg haben oder nicht, mein Dank bleibt gleich aufrichtig und wahr. Ich will Ihnen ſogleich die Vollmacht aufſetzen, wenn Sie mir ſagen, wie dieſelbe abgefaßt ſein ſoll.“

„Es müßte,“ ſagte der Kammerherr, „eine Generalvollmacht ſein, die mich vollſtändig autorifirt, alle Rechtsgeschäfte in Ihrem Namen zu verabreden und abzuschließen. Selbſtverſtändlich würde ich wichtige Abmachungen nicht ohne vorherigen Bericht treffen; nur muß ich Allen gegenüber, an die ich mich wenden will, vollkommen legitimirt ſein. Der Wortlaut einer ſolchen Vollmacht iſt mir nicht gegenwärtig, auch müßte dieſelbe notariell ſein. Sie müßten ſich dann ſchon die Mühe geben, verehrter Vetter, in der nächſten Gerichtsſtadt eine ſolche unbeſchränkte Generalvollmacht auf meinen Namen ausfertigen zu laſſen und mir die-

ſelbe zuzufenden, wenn Sie anders mir das Vertrauen ſchenken wollen.“

Der Baron Rochus ließ ihn nicht ausreden.

„Ich bin Ihnen dankbar, unendlich dankbar!“ rief er. „Morgen werde ich die Vollmacht beſorgen und Ihnen dieſelbe ſogleich zugehen laſſen, wenn Sie nicht etwa vorziehen, ſie hier zu erwarten.“

„Ich halte es für beſſer,“ ſagte der Kammerherr, „in aller Frühe zurückzueiſen, um ſogleich meine Erfindungen einzuzeichnen und die erforderlichen Schritte vorzubereiten. Heute müßten Sie mir ſchon die Gaſtfreundſchaft gewähren, es geht kein Zug mehr auf dieſer Bahn.“

„Gaſtfreundſchaft,“ ſagte der Baron mit ſchmerzlichem Ausdruck, „wie klingt das Wort ſo bitter, wenn man mit dem Gaſt nur die Noth und Sorge zu theilen vermag.“

„Und wie erhebend und wohlthuend iſt es für den Gaſt,“ erwiderte der Kammerherr, „wenn er ſolche Sorge zu theilen vermag und ſie vielleicht zu überwinden hoffen kann. Wie ſehen Meinhard und Marianne zu dieſer traurigen Sache?“ fragte er.

„Marianne,“ ſagte Baron Rochus, „iſt ein Muſter der Ergebung in das Unvermeidliche. Sie iſt heiterer als ſonſt und thut Alles, um mir die Sorge zu erleichtern. „Ja, ich glaube ſogar, daß ſie mir Vieles verheimlicht, um mir die Leiden und Demüthigungen dieſer Zeit, ſoweit ſie es vermag, zu erſparen. Meinhard habe ich geſchrieben, von ihm bin ich überzeugt, daß er das Unglück mit friſchem und männlichem Muth ertragen wird. D hätte ich doch früher ſchon meinen Plan erfragt und ihn nach der Reſidenz geſchickt, eine gute Partie wäre für ihn die Rettung geweſen, jezt kann ich es nicht möglich machen — wie wird ſich ſeine Zukunft geſtaltan, wenn das ganze Gebäude meines Lebens zuſammenbricht?“

„Soweit ſind wir noch nicht, verehrter Vetter,“ ſagte der Kammerherr, „und komme es, wie es wolle — unſere größten Generale haben in ihrer Jugend mit Dürftigkeit, ja mit Noth zu kämpfen gehabt, und Marianne wird, wenn meine Wünſche ſich erfüllen und meiner Karriere einen glücklichen Verlauf nimmt, wie ich hoffe, niemals reich ſein, aber dennoch hoffe ich, ſie glücklich zu machen.“

„Alſo Sie bleiben wirklich, trotzdem was jezt geſchehen, bei Ihrem Wunſch in Betreff meiner Tochter?“ fragte der Baron mit einem Blick voll Herzlichkeit. Es iſt meine Pflicht, Ihnen dieſe Frage noch einmal zu ſtellen und Ihnen volle Freiheit des Entſchluffes zu geben.“

„Ich ſollte es faſt übel nehmen, daß Sie daran zweifeln können, ich habe Ihre Erlaubniß, mich um Mariannens Liebe zu bewerben und Ihr Wort, mir die Hand Ihrer Tochter zu geben, wenn es mir gelingt, ihr Herz zu gewinnen. Daran halte ich feſt, darauf baue ich die theuerſte Hoffnung für die Zukunft. Zu übereilen haben wir nichts nöthig, vorläufig haben wir ja genug zu thun, um den Kampf durchzuführen, und vielleicht führt uns gerade dieſe ſchwere Zeit noch näher zuſammen.“

Sie hat es bereits gethan,“ ſagte der alte Herr, indem er ſchnell aufspringend, den Kammerherrn umarmte und auf die Wange küßte, „und ich werde ſtolz ſein, Sie meinen Sohn zu nennen.“

Marianne trat ein.

Der Kammerherr küßte ihr innig die Hand und ſagte ihr einige kurze, aber herzliche Worte der Theilnahme, für die ſie lächelnd dankte, während ſie die Augen niederſchlug, um ihren Vater die Thränen nicht ſehen zu laſſen, die ſie kaum zurückzudrängen vermochte.

Der Baron erzählte ihr, daß der Vetter Heinrich gekommen ſei, um ihm mit Rath und That beizustehen und ſich als der

erste und vielleicht auch einzige Freund in dieser bitteren Zeit bewährt habe.

Marianne drückte dem Kammerherrn stumm die Hand, aber der feuchte Blick, den sie zu ihm aufschlug, zeigte deutlich die innige Dankbarkeit, welche ihr Herz erfüllte.

Der alte Friedrich kam feierlich wie immer, den Herrschaften zu melden, daß das Souper servirt sei.

Der Kammerherr eilte in sein Zimmer, um flüchtig Toilette zu machen, denn auch in diesen dunklen Tagen blieb das alte Zeremoniell im Hause von Alten-Holberg unverändert.

Baron Rochus umarmte seine Tochter und sagte, ohne daß er sich Mühe gab, eine aus seinen Augen hervorbrechende Thräne zu verbergen:

„Welch' ein braver, vortrefflicher Mensch, ich bin stolz darauf, daß er den Namen Holberg trägt, er sieht so treu zu uns, obwohl doch keine Blutsverwandschaft mehr zwischen uns existirt und —“

Er unterbrach sich und sagte nach einer kurzen Pause:

„Vergiß niemals, Marianne, niemals, daß er unser Freund in der Noth war und gegen mich handelt, als ob er mein Sohn wäre.“

„Siehst Du wohl, Papa,“ sagte Marianne flüchtig erröthend und mit glücklichem Lächeln zu ihrem Vater aufblickend, „daß auch das schwerste Unglück immer noch eine Freude bringen kann. Ist es nicht wirklich eine Herzensfreude, edle und treue Menschen zu finden?“

„Das ist's,“ sagte der Baron bewegt, „und darum will ich auch die Hoffnung nicht sinken lassen und aufrecht stehen, solange meine Kraft dazu reicht.“

Er wendete sich schnell ab und zog sich ebenfalls einen Augenblick in sein Schlafzimmer zurück, um auch seinerseits der Regel des Hauses zu folgen.

Bald war die kleine Gesellschaft im Speisesaal versammelt. Friedrich, obgleich auf seinem alten gefurchten Gesicht Kummer und Sorge lag, servirte ebenso sorgsam wie immer.

Das Menu war freilich unendlich einfacher als sonst, man merkte, daß die Küche ausschließlich auf die Erzeugnisse des Wirtschaftshofes und der Jagd sich beschränkte, aber mit großer Geschicklichkeit war Alles zubereitet und Marianne hatte es verstanden, jede Schüssel trotz ihrer Einfachheit mit einladender Eleganz zu serviren.

Der Kammerherr führte die Unterhaltung leicht und sicher, ohne auch nur durch ein Wort die drückenden Verhältnisse zu berühren, welche auf dem Hause lasteten, und Baron Rochus vergaß bei einem Glase alten Rothweins für einen Augenblick seine Sorge.

Marianne aber blickte zu dem Kammerherrn mit einem Ausdruck so inniger Dankbarkeit hin, daß der alte Herr, glücklich lächelnd, mit seinem Betteer auf den guten Stern des Hauses Holberg anstieß, der durch die schweren Wolken doch wieder zu neuem Glanze hervorbrechen werde.

Man saß dann noch eine Stunde plaudernd am Kaminfeuer und Marianne bereitete statt des gewohnten Bunsches ein Glas Glühwein, indem sie sich bei den Herren damit entschuldigte, daß sie den Schlüssel zu ihrem Vorrathsschrank verlegt habe.

Der alte Friedrich aber ging, nachdem er die Platte mit den Gläsern servirt hatte, gelenkten Hauptes hinaus, er wußte wohl, daß der Vorrathsschrank leer war, daß der Lieferant seine letzte Rechnung bereits eingeklagt hatte.

Da der Kammerherr am nächsten Morgen früh abreisen wollte, trennte man sich bald.

Baron Rochus umarmte seinen Vetter mit zärtlicher Wärme.

Der Kammerherr sagte, als er von Marianne Abschied nahm:

„Ihrem Vater, meine theuerste Kousine, habe ich vorhin die Hoffnung ausgesprochen, daß die schwere Zeit uns, die wir ja doch denselben Namen tragen, näher zusammenführen möge, und ich hoffe, daß auch Sie mir darin beistimmen werden.“

„Gewiß,“ sagte sie leise erröthend und er fühlte einen innigen Druck ihrer Hand, als er dieselbe an seine Lippen erhob.

Der Baron Rochus hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen und setzte sich noch einmal an seinen Schreibtisch, um das traurige Geschäft der Durchsicht seiner Rechnungen fortzusetzen.

Zimmer mehr verdükkerte sich seine Miene.

Mit fast vernichtender Klarheit lag ja beinahe die Unmöglichkeit vor ihm, die Schwierigkeiten seiner Lage zu überwinden.

„Hätte ich doch,“ sagte er schwer seufzend, „das Angebot des Fabrikanten angenommen, ihm den Fort zu verkaufen, vielleicht wäre es mir dadurch möglich geworden, den Schlag zu überwinden und Alles zu ordnen, ja sogar zu erhalten. Jetzt ist es nicht mehr möglich, die Hypothek ruht auf dem ganzen Gut und ich darf keine Veräußerung vornehmen, die Konkursmasse würde Einspruch erheben und die Beschaffung einer neuen Hypothek würde ganz unmöglich werden.“

„Nun,“ sagte er, seine Rechnungsbücher zusammenschlagend, „was unvermeidlich ist, muß ertragen werden und ich will wenigstens stehen bis zum letzten Augenblick, wie die alten Eichen meines Waldes, die nun wohl dennoch fallen werden, wenn Gott nicht ein Wunder thut.“

Er faltete die Hände und blickte fast vorwurfsvoll durch die Glasthür des Balkons auf die vom Mondlicht übergossene Gegend hin.

Dann zog er die Glocke und der alte Friedrich trat, wie an jedem Abend ein, um seinem Herrn beim Auskleiden behilflich zu sein.

Er blieb einen Augenblick wie verlegen und zögernd an der Thür stehen, dann trat er vor und sagte rauh und mürrisch, als ob er eine heftige Anstrengung nöthig habe, um seine Worte hervorzubringen:

„Der Herr Baron sollten sich nicht die Mühe geben, mir gegenüber eine heitere Miene zu machen. Mir könnten Sie wohl Ihr wahres Gesicht zeigen; ich weiß ja doch, wie es sieht. Ich höre, was die Leute sagen, und bin lange genug im Hause, um, auch ohne zu spioniren, Alles wahrzunehmen, was die Herrschaft betrifft.“

Der Baron sah den Alten traurig an.

„Du hast Recht, Friedrich,“ sagte er dann mit einem wehmüthigen Lächeln. „Ich bin Dir die Wahrheit schuldig, da ja Dein Schicksal mit dem meinigen zusammenhängt. Weiß ja doch alle Welt, welch' ein Schlag mich getroffen und in wie schwerer Bedrängniß ich mich befinde. In sechs Monaten — wenn ich es solange aushalten kann — habe ich vielleicht Alles verloren und behalte kaum die Mittel zur dürftigsten Existenz übrig. Sieh Dich also um, ob Du eine andere Stellung finden kannst, ich werde Dir in jeder Weise behilflich sein und Dich der Wahrheit gemäß empfehlen. Vielleicht,“ fügte er mit einem leichten Anflug von Bitterkeit hinzu, „wird Herr Geldermann gegen einen Diener aus einem vornehmen Hause zu sich nehmen, und Du wirst dort besser stehen wie hier und für Dein späteres Alter sorgen können.“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Neues aus der Technik.

Von Wilhelm Verdrow (Berlin).

Streifpölder aus der nautischen Technik. — Die Wellen im Noth der Arbeit. — Elektrizität am Meeresstrande. — Am elektrischen Droschkentaxenstand in New-York. — Der letzte Droschkengang. — Paris unter dem Zeichen des elektrischen Platers.

Die nautische Technik hat sich, was das Erfinden betrifft, in den letzten zehn Jahren merkwürdig zurückgehalten, und wenn auch die zwischen Europa und New-York verkehrenden „Windhund des Ozeans“, die berühmten und in der ganzen Welt dem Namen nach bekannten Schnelldampfer, einen Rekord um den andern schaffen, so werden sie doch bald an der Grenze ihres Vermögens stehen. An neuen Ideen aber ist dabei bis jetzt noch nichts herausgekommen. Dagegen hat jetzt in der Segelschiffahrt eine Neuerung Boden gefaßt, die vielleicht geeignet ist, die vom Dampfe so hart an die Wand gedrückten Segler noch einmal ein wenig Spielraum und Existenzberechtigung zu verschaffen.

Aus dem Hafen von Genua kam vor nicht langer Zeit die Nachricht, daß der italienische Schiffskapitän Vassallo dort Versuche mit Böten und Schiffen angestellt habe, deren Segel zum besseren Abzug des verbrauchten Windes mit großen runden Böchern versehen waren. Schon vor einigen Jahren hatte in Deutschland Bittenstedt, der bekannte Flugtechniker, in einer Broschüre den Gedanken ausgesprochen, daß die ganze gegenwärtige Segeltheorie verfehlt sei. Die üblichen breiten Segel hielten nach seiner Meinung den Wind, nachdem dieser seine Stoßkraft längst abgegeben, unnöthig in ihrer Höhlung auf, und die weiteren Windböhe oder zonen, die das Schiff passirt, müßten, anstatt

Angebot
sen, viel-
Schlag zu
Zeit ist
gen Gut
fursmasse
er neuen

schlagend,
ill wenig-
Eichen
dem Gott

durch die
sene Ge-

t, wie an
behüllich

d an der
risch, als
ne Worte

den, mit
nten Sie
wie es
genug im
nen, was

nem weh-
a, da ja
Weiß ja
d in wie
maten —
cht Mes
Erfindung
ng finden
und Dich
mit einem
bermann
nehmen,
späteres

oten.]

Wellen im
elektrischen
ngaul. —

betrifft,
nd wenn
Wind-
sen Welt
er Grenze
dabei bis
at in der
leicht ge-
bebrüchten
schätzung

Zeit die
Versuche
n besseren
Wächern
utschland
hüre den
Segel-
ten nach
st längst
weiteren
anstatt

ihre Energie unmittelbar auf die Segelfläche zu entladen, erst den alten „toten“ Wind zur Seite drängen. Buttenstedt schlug die Zerlegung der breiten Segel in schmale, hochsirebende Lamellen vor, ähnlich den schmalen langgestreckten Flügeln, mit deren Hilfe die großen Schwebepögel so rasch und grazios das Luftmeer theilen. Trägt nicht Alles, so ist jetzt den seinerzeit unbeachtet gebliebenen Theorien des deutschen Forschers eine glänzende Bestätigung durch die praktischen Versuche des davon unabhängigen italienischen Seemanns zuteil geworden. Denn die Böcher in den Segeln Bassallos dienen genau denselben Zwecken, wie die Zwischenräume der Buttenstedt'schen Segelstreifen, sie lassen den toten Wind entweichen, ohne daß der lebendige ihn aus dem Segel hinauszumerfen braucht. Da bereits mehr als fünfzig Schiffe und Böte mit den Hochsegeln ausgerüstet sein sollen, und ein großes Fahrzeug von 1500 To. Tragfähigkeit die Fahrt von Italien nach New-York mit ihrer Hilfe sehr schnell machte, so scheint die Erfindung Bassallos, die an Nützlichkeit von den Buttenstedt'schen Segeln noch weit übertraffen werden dürfte, rasch Boden zu fassen.

Noch einige weitere Neuerungen in der Schiffskonstruktion sind gegenwärtig zu erwähnen. Das sogenannte Kollschiff des Franzosen Bazin, das anstatt auf einem Kiel auf kugelförmigen Linienförmigen Rollen oder Nädern schwimmt und durch ihre Rotation mit märchenhafter Geschwindigkeit über die Wellen hingleiten soll, hat schon viel von sich reden gemacht und hat ja auch, obwohl vorerst nur im kleinen Maßstab, im englischen Kanal bereits die erste Probe bestanden. Wenn ich hier trotzdem noch anstehe, es für einen bedeutungsvollen Erfolg in der Schiffsbaukunst zu erklären, so liegt das hauptsächlich in dem Bedenken, ob das Schiff Bazins dem Sturm und hohen Seegang wird Stand halten können. Wer die unwiderstehliche Gewalt der Atmosphäre auf hoher See kennt, der selbst die gewöhnlichen, tief im Wasser wurzelnden Schiffsgesäße kaum zu tragen vermögen, muß die Stabilität dieses Zwitters von Schiff und Wagen, dessen hohle Näder nur mit den Ranten ins Wasser tauchen, während der ganze plattformartige Körper als prächtiger Angriffspunkt des Sturmes in der Luft schwebt, stark bezweifeln.

Beschreibener und darum Zutrauen erweckender sind einige Detail-Erfindungen der Marinetechnik. Die alte Erfahrung, daß die Schraube als Schiffspropeller nie den günstigen Nutzeffekt des Schaufelrades erreicht, das nur seiner Gebrechlichkeit und unguiltigen Form wegen aus der Hochseeschiffahrt ausscheiden mußte, hat den Grager J. Ruscha auf die Erfindung eines elliptischen Schiffsrades geführt. Während bei den bisherigen Nädern die Schaufeln eine kreisrunde Bewegung vollführen und zwar einen ungemein großen Kreis, sobald der günstige Nutzeffekt erreicht werden soll, ist bei dem Propeller von Ruscha die Höhe des Rades ganz unabhängig von der Triebkraft, die Tiefe der Eintauchung und dem Wirkungsrad. Die von einer rotirenden Kette bewegten Schaufeln ziehen sich fast in horizontaler Richtung durch das Wasser und entfalten während ihrer ganzen Eintauchung die volle Druckwirkung, die die Schaufel des Kreisrades nur in einem Augenblick, bei ihrem tiefsten Stande, erreicht. Die lästigen hohen und der Stabilität des Schiffes abträglichen Nadtkästen sind vermieden, und jedenfalls ist eine bedeutend höhere Geschwindigkeit, als mittels Schrauben bei gleichstarker Maschinenkraft, zu erzielen. Eine Zukunft ist dem neuen Schiffspropeller, wenigstens auf einigen Gebieten der Schifffahrt, nicht abzupredigen.

Endlich bedarf noch eine neuerdings patentirte Erfindung des Leiters der deutschen zoologischen Station in Neapel, Doktor Linden, der Erwähnung, da sie, wenn die Nachrichten ihrer ersten Erfolge sich bestätigen, eine unabsehbare Tragweite hat. Das Linden'sche Wellenmotorboot, ohne Segel, ohne Dampf, Petroleum- oder Elektromotor, aber auch ohne Ruderantrieb, schöpft seine Kraft aus den Wellen und bildet somit gewissermaßen den neuesten Versuch des Perpetuum mobile, — das Wort in vernünftiger Anlehnung an die unerschöpflichen Naturkräfte gebraucht. Zwei flossenartige, elastische Ruder oder Stahlfächen, am Heck und Schnabel des Bootes angebracht, und vorne vertikal, hinten horizontal gerichtet, bilden das erstaunlich einfache Antriebsmittel. Die Wellen, die den Kiel des Bootes heben, senken und wiegen, übertragen hier einen Theil ihrer Kraft auf die elastischen Flächen, krümmen dieselben, und im Zurückschnellen schiebt die metallene Flosse das Fahrzeug fort; aus der Wiederholung dieser Einzelkräfte aber resultirt eine ständige Bewegung des Bootes, deren Schnelligkeit mit der Höhe der Wellen wächst und fällt und nur bei spiegelglatter Meeresfläche auf Null herabsinkt. Der letzte Fall ereignet sich wohl im Binnenwasser, aber sehr selten

an der Küste, sodas die motorische Kraft, die das Linden'sche Fahrzeug treibt, in der That nur selten verjagen dürfte. Natürlich ist hier kein Motor entdeckt, der große Schiffe über den Ocean treibt, aber für Boote aller Art, für Fischereifahrzeuge und kleinere Transportschiffe, sei es auch nur zur Unterstützung der Segelkraft, ist der Wellenmotor, wie es scheint, ein vortreffliches Hilfsmittel.

Eine andere Idee, die lebendige Kraft des Meeres in den Dienst der Menschen zu stellen, nämlich die Ausnutzung von Ebbe und Fluth für industrielle Zwecke, macht neuerdings viel von sich zu reden. Daß die tägliche, sechs bis zehn Fuß hohe, unbegrenzt lange und breite Fluthwooge, die sich seit Aeonen gegen die Küsten der Kontinente wälzt, eine Arbeitskraft in sich birgt, die aller anderen, bisher ausgenühten Naturkräfte spottet, ist allbekannt. Nachdem man nun ihrer früher allein ausgeübten Leidenschaft als Ländermörderin heilsame Fesseln in Gestalt mächtiger Deiche angelegt hat, taucht der Gedanke, ihre Energie dem Menschen dienstbar zu machen, immer verlodender auf. Nur ist leider seine Ausführung bisher über einige rohe Versuche nicht hinausgekommen. An der friesischen und oldenburgischen Küste, wo Orte wie Emden, Norden, Wilhelmshaven leistungs-fähige Konsumenten für die dem Meere, natürlich nur in Gestalt von Elektrizität, abgezapften Kräfte sind, scheint diese Idee zuerst Gestalt annehmen zu wollen. Die Ausführung wird man sich so vorstellen haben, daß das Hochwasser zur Fluthzeit durch Schleusen in große Bassins geleitet wird, aus denen es während der Ebbe entweichen darf, aber nicht, bevor es seine, dem jetzt um 6—10 Fuß höheren Wasserstand entsprechende Druckkraft in Turbinen und Dynamomachinen entladen hat. Einzelheiten sind wohl bei diesen Anbeutungen entbehrlich, bis ihr Gegenstand feste Gestalt angenommen hat, was nun freilich an der friesischen Küste mit Energie betrieben zu werden scheint.

Von dem Meeresstande führe ich meine Leser in die Weltstadt, — die Elektrizität ist hier das Bindglied. Man kann in New-York seit einigen Wochen an den Droschkenhalteplätzen zierliche Gefährte sehen, die hübsch dunkelblau lackirt, elegant im Bau, einem leichten Hansom ganz ähnlich, funkelnagelneu, zum Einsteigen laden, — es fehlen ihnen bloß die Pferde. Und doch machen sie ihre Fahrt, sobald man sich ihnen anvertraut, schneller als die feinsten Equipagen hinter den feurigsten Rennern. Es sind die seit dem Januar, vorerst in beschränkter Zahl, über die Stadt vertheilten elektrischen Droschken, die in ihrem zierlichen Stumpfe 7—8 Centner Morris-Solom-Akkumulatoren bergen und mit deren Kraft die englische Meile in 2 1/2 Minuten machen können. Abends und Nachts werden die Wagenlaternen und eine Lampe des Innern von der Sammel-Batterie mitgeliefert. Sobald das Publikum der Neuheit sein Wohlwollen zuwendet, soll der elektrische Hansomdienst sowohl in New-York, als in Chicago, Philadelphia und Boston in ganzer Ausdehnung beginnen. — Wenn Amerika den Ruf der Priorität, den es für die elektrische Straßenbahn besitzt, auf dem Gebiet der automobilen Droschke behaupten wollte, so war es allerdings Zeit, denn schon sind für London 350 elektrische Droschken in Bestellung gegeben, und in Paris werden ebenfalls alle Anstalten getroffen, das mühselige Dasein des Droschkenpferdes bald zu beendigen und das furchtbare Gemisch der Straßendüfte, das die Nase des Großstädtlers beleidigt, um eine Nuance ärmer zu machen.

Im Januar konnte man in Paris, ebenso wie in Berlin und Frankfurt am Main, mehrfache Versuche mit elektrischen Droschken beobachten und an der Seine können alle politischen Wolken der letzten Wochen das ungetheilte Interesse der Pariser für den automobilen und besonders den elektrischen Fiaher nicht um geringsten beeinträchtigen. Eine alte Droschke, mit 285 Kilogramm Akkulatoren und einem Motor ausgerüstet, gewann neues Leben und nahm es mit den flottesten Pferdehufen auf; erst nach 30 Kilometer verlangte ihre Sammelbatterie neue Nahrung. Ein Wagen von nahezu 2 Tonnen Gewicht, etwa dem dritten Theil eines Pferdebahnwagens, lief 80 Kilometer mit einer elektrischen Ladung, und einer der Pariser Konstrukteure von elektrischen Droschken, Herr Krieger, baut jetzt eine solche von nur 800 Kilogramm Gewicht, die 125 Kilometer ohne Ver-labung ihrer Akkulatoren zurücklegen soll. Man sieht, das Ende des müden Droschkenpferdes kann nicht mehr weit sein: die elektrische Straßenbahn, der Motorwagen und das Zweirad — das ist die Signatur des Städteverkehrs der Zukunft!

Allerlei.

Toiletten an der Riviera. Aus Nizza wird geschrieben: Man muß dem Frühling entgegengehen, will man den Stürmen, Nebeln, Niederschlägen, die jetzt im Norden den Aufenthalt oft recht ungemüthlich machen, ausweichen. Hier am Strande des blauen Meeres, im Glanz der Sonne, umgeben von einer Welt, die eitel Lust und Frohsinn ist und, in glänzendsten Frühjahrs-toiletten einherstolzierend, nur an Lebensgenuß und Freude denkt, weiß man nichts von dem noch im Norden währenden Kampf zwischen Frühjahr und Winter. Beim letzten Blumenfeste trugen die Damen zumeist weiße duftige Mousseline- oder Piquetoblen, Blousen von rosa, hellblauen, nilgrünem Foulard mit gestickten Carmenjäckchen, reizende Strohhüte à la matelot mit Perlen und Rosen geschmückt, Sonnenschirme in allen Regenbogenfarben. Die großen Pariser Modehäuser haben in Nizza Filialen, in denen man bereits heute die ganze Frühjahrs- und Sommerkollektion fertig findet. Die reichen Russen, Amerikaner, Engländer zahlen für Modelle, denen eine neue Idee zu Grunde liegt, ganz exorbitante Preise. Als Neuheiten für Tailen gelten dreitheilige Corsettes, bestehend 1. aus glatter Blouse, 2. aus einem desolletirten, darüber zu ziehenden Jäckchen, das aus drei über einander fallenden Spitzen zusammengesetzt ist, und 3. einem mit Spitze endigenden Medicin-Gurt, der mit Perles fines durchweg bestickt ist. Sehr frisch sind kaiserblaue Popelinekleider mit gleichem Sammet, derart assortirt, daß Gilet und der 30 Centimeter breite Rocksaum aus Sammet gefertigt sind, das Gilet offen, sodaß es fast wie ein gefalteter, seitwärts mit Schmelknöpfen Gurt erscheint, eine Chemise von lachsroter Foulard, darüber ein kurzes Carmenjäckchen von blauem Tuch, reich in Silber gestickt, gleiche Stickerei auf den Epaulettes und rund um in den großen Haken ausgebogenen Rock, der auf den blauen Sammetstreifen auflieft. Für Staubjage empfehlen sich die neuen „Toilettes suédois“, aus einem Stoff gefertigt, der wie schwedisches Handschuhleder aussehend, der Rock rückwärts in zwei Doppelfalten arrangirt, vorn drei übereinanderliegende Theile, jeder mit drei goldenen großen Rosafknöpfen geziert, das Achselstück der Taille aus türkis gesticktem, reich mit Gold durchzogenem Wollstoffe, darüber von der rechten Achsel nach dem Gurt zu drei schräg drapirte Stofflagen mit gleichen Knöpfen wie am Rock bestickt, der Ärmel oben in der Mitte getheilt, so daß ein wie das Achselstück in Gold und bunter Seide gestickter Puff hervorpringt, dazu Hut von Goldstickerei mit großen Maschen von Suede-Sammet.

Ein anderes Modell, nach Angabe der Fürstin Dolgoruki gefertigt, so schreibt der Berichterstatter des „Fr. Gen.-Anz.“, dem wir diesen Bericht entnehmen, weiter, war aus russisch-grünem Satin gefertigt, Tablier von grünem Sammet mit Bobelstreifen begrenzt. Taille und breiter Fallgürtel von purpurblauen Satin, darüber ein bis zum Gurt reichendes, vorn und rückwärts aus je drei Jacken bestehendes Carmen-Jäckchen, das an den Einschnitten die blaue Taille je fingerbreit hervortreten ließ und vorn mit einem großen Brillantknopf geschlossen war; Ärmel von grünem Satin mit Epaulette von Sammet, das wie die Jacke mit Bobelstreifen verbrämt ist. Für Adalina Batti, die jetzt in Nizza wahre Triumphe feiert, sah ich eine moiré-antique-Mobe, der Rock oben — wie es jetzt als letzte Mode gilt — mit acht Streifen von olivgrünem Sammet besetzt, auf der Taille andalusisches Jäckchen von gleichem Sammet à jour gestickt, mit echten Perlen umrandet, in spitzen Jacken ausgebogen, Epaulette am Jäckchen auf die travers gezogenen Moiré-Ärmel aufliegend, die unten eine mit Brillanten besetzte Spitze abschloß. Bequem und gleichzeitig elegant sind die en princesses gefertigten farbigen Sammetkleider mit tablierartigem Einsatz von buntem Chiné, über dem die Sammetrobe am Taillenschluß nur mit einem Knopf geschlossen wird. Die Taille ist mit breitem Revers aus Chiné geziert, letztere in Brusthöhe mit großen Knöpfen abschließend, bis weit über die Ärmel reichend; unterhalb der Knöpfe wird die Sammettaile in Herzform ausgeschnitten, sodaß der Chiné-Einsatz hervortritt, die untere Spitze des corsetartigen Theiles bildet ein Knopf, der die Sammettaile wie ein Gurt zusammenzieht; von da ab beginnt ein das Vordertheil des Rockes deckendes Chinékleid, das unten zu beiden Seiten mit großen Sammetrosetten abschließt. Die Blouse hat wohl lange noch nicht, wie man bei uns meinte, ihre Existenzberechtigung verloren, ja es scheint sogar, daß sie zu den geschlitzten oder rückwärts getheilten Carmenjäckchen unentbehrlich ist. Diese légère Tracht behagt den Damen mehr, als all' die festen Korsetages à la Jeanne d'Arc und Pompadour, die man jetzt in den großen Pariser Salons an Puppen veranschaulicht zeigt. Diese „poupées à la mode“ sollen Modelle und Modejournale erzeugen. Will man eine Mobe bestellen, so läßt man sich eine Puppenkollektion vorlegen und wählt darnach. „Wir großen Modedamen“, sagte Adalina Batti ernsthaft, „sind ja wohl auch weiter nichts als Puppen, die gewählt werden.“

Eine Katastrophe unter Aufsicht. Es wird noch erinnert sein, daß im September 1853 in dem Gohna-Thal im Quellgebiete des Ganges von den südlichen Gehängen des Garhwal Himalaya ein gewaltiger Bergsturz stattfand, der drei Tage mit ununterbrochenem betäubenden Getöse fortdauerte, die Luft durch den Staub zerstückelter Felsen verdunkelte und das Thal mit einer Trümmermasse von etwa 16 000 Millionen Rentnern übersättigte. Die stürzenden Massen legten einen Weg von etwa 4000 Fuß Höhe

zurück, breiteten sich zwei Meilen thalabwärts aus und erhöhten das Niveau des Thales auf dieser Strecke um 850 Fuß. Die Katastrophe wurde dadurch veranlaßt, daß der in dem Thale fließende Quellstrom des Ganges die thalwärts geneigten Schichten des Gebirges untergrabt hatte. Diese Gewässer wurden nun zu einem See aufgestaut, der vier Meilen lang und ein bis zwei Meilen breit war. Es war mit Bestimmtheit vorauszu sehen, daß von dem Ausbruch dieses Sees eine neue Katastrophe für das ganze unterhalb gelegene Thalgebiet zu befürchten war. Eine künstliche Ableitung des Sees war jedoch nicht möglich, da jeder Eingriff von Menschenhand die Gefahr nur hätte vergrößern können. Die Behörden mußten vielmehr nur darauf bedacht sein, die Verhältnisse des entstandenen Sees zu untersuchen und danach den Zeitpunkt eines natürlichen Ausbruches möglichst genau vorzusagen zu bestimmen, ferner alle nöthigen Vorkehrungsmaßregeln für diesen Fall zum Schutze der Bewohner des Thales zu treffen. Zunächst wurde eine Telegraphenlinie von 150 Meilen Länge von Hardma am Ganges bei dessen Eintritt in die nordindische Ebene bis nach Gohna hin gelegt, dann wurden der See und seine Umgebung genau durchforscht, die meisten Hängebrücken unterhalb desselben abgetragen und fortgeschafft, endlich an den beiderseitigen Gehängen des Thales deutlich sichtbare Markten in Höhe von 50 bis 200 Fuß über dem Thalgrunde und in Abständen von $\frac{1}{2}$ Meile gesetzt, um den Bewohnern des Thales anzuzeigen, auf welche Höhe sie sich beim Herabbruch der Katastrophe zu flüchten hätten, um vor jeder Gefahr sicher zu sein. Am Abschluß sämtlicher Arbeiten im April vorigen Jahres glaubte man die Entleerung des Sees mit ziemlicher Sicherheit auf die Zeit um den 15. August angeben zu können. Es war um Mitternacht vom 25. zum 26. August, während ein heftiger Regen niederging, als das erwartete Ereigniß begann. In vier Stunden durchbrachen 10 000 Millionen Kubikmeter Wasser den durch den Bergsturz aufgeschlossenen Damm, den sie bis zu einer Tiefe von 390 Fuß durchschnitten. In den ersten Stunden drang die Fluth 20 Meilen thalabwärts und in den darauffolgenden Stunden noch weitere zehn Meilen, die im Thale führende Straße in der Länge von vielen Kilometern fortzuschwemmend und sämtliche Dörtschaften, darunter drei ansehnliche Städte, bis auf die letzte Spur vernichtend. Zwei Brücken, gegen deren Abbruch die Lokalbehörden protestirt hatten, wurden ebenfalls völlig weggespült. Der See war in dieser kurzen Zeit bis auf die Hälfte seiner Ausdehnung zusammengeschrumpft. Den indischen Behörden gebührt in der That ein Ruhmestitel dafür, daß durch eine so gewaltige Katastrophe nicht ein einziges Menschenleben zu Schaden kam, da sich alle Bewohner des Thales von einer angelegenen Zeit an auf die Gehänge hinauf gesücht hatten.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

Das schöne Schriftthum und der Staat. Die Dichterkunst ist in Deutschland leider das Aischenbrödel unter den Künsten; ihr ist im Staate nicht einmal eine amtliche Pflegestätte bereitet, sie wird von den Behörden gänzlich übersehen und findet auch im Publikum nicht völlig die Theilnahme und das Verständniß, deren sie bedarf. Die bildenden Künste befinden sich in unserem Vaterlande in weit glücklicherer Lage, ihrer nimmt sich der Staat auf's Wärmste an, ihnen läßt er wirksame Förderung zu Theil werden. Das vom Kultus-Ministerium abhängige Staatsinstitut, das ausschließlich der Pflege der Künste und Wissenschaften zu dienen hat, ist die königliche Akademie der Wissenschaften und Künste. Sie besteht gewissermaßen aus zwei Akademien: In der Akademie der Wissenschaften giebt es eine physikalische, mathematische und eine philosophisch-historische Klasse, in der Akademie der Künste eine Sektion für die bildenden Künste und eine für die Musik. Eine Sektion für die Dichtkunst und das schöne Schriftthum ist völlig vergessen. Indem Dagobert von Gerhardt's Amnator in seinem im April d. J. fest von „Nord und Süd“ (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt von S. Schottlaender) veröffentlichten Aufsatz „Das schöne Schriftthum und der Staat“ auf diese bedauerliche, des Volkes der „Dichter und Denker“ unwürdige Sachlage hinweist, macht er zugleich auf die erkennbaren schädlichen Folgen, die sie bereits gehabt, und die Gefahr, die aus ihr erwächst, aufmerksam und erhebt nachdrücklich die Forderung, daß der Staat auch durch Pflege der ästhetischen Kultur das deutsche Volk auf den Weg der sittlichen Freiheit und des gesellschaftlichen Wohlbefindens weisen, daß er die Poesie als den anderen Künsten gleichberechtigt anerkennen und behandeln und auch sie akademiefähig machen möge. Das Aprilheft von „Nord und Süd“ enthält ferner: „Einjam.“ Von Jubani Aho. (Aus dem Finnischen überfetzt von Mathilde Mann); „Die Seide im Lichte der Kulturgeschichte.“ Von F. Runge; „Friede.“ Von einem Optimisten; „Marie von Ebner-Eschenbach.“ Von Karl Bienenstein; „Bilder aus Dante in deutschen Stansen.“ Von Paul Bachhammer; „Mann und Weib.“ Von Fr. Rubinstein; „Wer war's?“ Scaupspiel in 3 Akten von Felix Philippi; Bibliographie (illustrirt). Das Heft ist mit dem Bilde Marie von Ebner-Eschenbach's in Radirung von Johann Lindner geschmückt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Lebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto T hiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87

2. Verwaltung und Nutznießung.

§§ 1373 bis 1409.
S. 262 bis 269.

3. Schuldenhaftung.

§§ 1410 bis 1417.
S. 269 und 270.

4. Beendigung der Verwaltung und Nutznießung.

§§ 1418 bis 1425.
S. 271 und 272.

5. Gütertrennung.

§§ 1426 bis 1431.
S. 272 und 273.

II. Vertragsmäßiges Güterrecht.

1. Allgemeine Vorschriften.

§§ 1432 bis 1436.
S. 273 und 274.

2. Allgemeine Gütergemeinschaft.

§§ 1437 bis 1518.
S. 274 bis 291.

3. Errungenschaftsgemeinschaft.

§§ 1519 bis 1548.
S. 291 bis 296.

4. Fahrnißgemeinschaft.

§§ 1549 bis 1557.
S. 296 bis 298.

III. Güterrechtsregister.

§§ 1558 bis 1563.
S. 298 und 299.

Siebenter Titel.

Scheidung der Ehe.

§§ 1564 bis 1587.
S. 299 bis 304.

Achter Titel.

Kirchliche Verpflichtungen.

§ 1588.
S. 304.

Zweiter Abschnitt.
Verwandtschaft.

Erster Titel.

Allgemeine Vorschriften.

§§ 1589, 1590.
S. 304.

Zweiter Titel.

Eheliche Abstammung.

§§ 1591 bis 1600.
S. 305 bis 307.

Dritter Titel.

Unterhaltspflicht.

§§ 1601 bis 1615.
S. 307 bis 310.

Vierter Titel.

Rechtliche Stellung der ehelichen Kinder.

I. Rechtsverhältnis zwischen den Eltern und dem Kinde im Allgemeinen.

§§ 1616 bis 1625.
S. 310 bis 312.

II. Elterliche Gewalt

§ 1626.
S. 312.

1. Elterliche Gewalt des Vaters.

§§ 1627 bis 1683.
S. 312 bis 321.

2. Elterliche Gewalt der Mutter.

§§ 1684 bis 1698.
S. 322 bis 324.

Fünfter Titel.

Rechtliche Stellung der Kinder aus nichtigen Ehen.

§§ 1699 bis 1704.
S. 324 und 325.

Sechster Titel.

Rechtliche Stellung der unehelichen Kinder.

§§ 1705 bis 1718.
S. 325 bis 328.



Siebenter Titel.
Legitimation unehelicher Kinder.

I. Legitimation durch nachfolgende Ehe.

§§ 1719 bis 1722.

S. 328 und 329.

II. Ehelicheitserklärung.

§§ 1723 bis 1740.

S. 329 bis 331.

Achter Titel.

Annahme an Kindesstatt.

§§ 1741 bis 1772.

S. 331 bis 337.

Dritter Abschnitt.

Vormundschaft.

Erster Titel.

Vormundschaft über Minderjährige.

I. Anordnung der Vormundschaft.

§§ 1773 bis 1792.

S. 337 bis 341.

II. Führung der Vormundschaft.

§§ 1793 bis 1836.

S. 341 bis 351.

III. Fürsorge und Aufsicht des Vormundschaftsgerichts.

§§ 1837 bis 1848.

S. 351 bis 353.

IV. Mitwirkung des Gemeindevaisenraths.

§§ 1849 bis 1851.

S. 353 und 354.

V. Befreite Vormundschaft.

§§ 1852 bis 1857.

S. 354 und 355.

VI. Familienrath.

§§ 1858 bis 1881.

S. 355 bis 359.

VII. Beendigung der Vormundschaft.

§§ 1882 bis 1895.

S. 359 bis 361.

Zweiter Titel.

Vormundschaft über Volljährige.

§§ 1896 bis 1908.

S. 361 bis 363.

Dritter Titel.

Pflegschaft.

§§ 1909 bis 1921.

S. 363 bis 366.

Fünftes Buch.
Erbrecht.

— S. 367 bis 456. —

Erster Abschnitt.

Erbfolge.

§§ 1922 bis 1941.

S. 367 bis 370.

Zweiter Abschnitt.

Rechtliche Stellung des Erben.

Erster Titel.

Annahme und Ausschlagung der Erbschaft. Fürsorge des Nachlassgerichts.

§§ 1942 bis 1986.

S. 370 bis 375.

Zweiter Titel.

Haftung des Erben für die Nachlassverbindlichkeiten.

I. Nachlassverbindlichkeiten.

§§ 1967 bis 1969.

S. 375.

II. Aufgebot der Nachlassgläubiger.

§§ 1970 bis 1974.

S. 375 und 376.

III. Beschränkung der Haftung des Erben.

§§ 1975 bis 1992.

S. 376 bis 380.

IV. Inventarerrichtung. Unbeschränkte

Haftung des Erben.

§§ 1993 bis 2013.

S. 380 bis 384.

V. Aufstiebende Einreden.

§§ 2014 bis 2017.

S. 384.

Dritter Titel.

Erbchaftsanspruch.

§§ 2018 bis 2031.

S. 385 bis 387.

Vierter Titel.

Mehrheit von Erben.

I. Rechtsverhältniß der Erben untereinander.

§§ 2032 bis 2057.

S. 387 bis 392.

II. Rechtsverhältniß zwischen den Erben und den Nachlassgläubigern.

§§ 2058 bis 2063.

S. 292 und 293.

Dritter Abschnitt.

Testament.

Erster Titel.

Allgemeine Vorschriften.

§§ 2064 bis 2086.

S. 394 bis 398.

Zweiter Titel.

Erbeinsetzung.

§§ 2087 bis 2099.

S. 398 bis 400.

Dritter Titel.

Einsetzung eines Nacherben.

§§ 2100 bis 2146.

S. 400 bis 408.

Vierter Titel.

Vermächtniß.

§§ 2147 bis 2191.

S. 408 bis 417.

Fünfter Titel.

Auflage.

§§ 2192 bis 2196.

S. 417 und 418.

Sechster Titel.

Testamentsvollstrecker.

§§ 2197 bis 2228.

S. 418 bis 424.

Siebenter Titel.

Errichtung und Aufhebung eines Testaments.

§§ 2229 bis 2264.

S. 424 bis 431.

Achter Titel.

Gemeinschaftliches Testament.

§§ 2265 bis 2272.

S. 431 bis 433.

Vierter Abschnitt.

Erbvertrag.

§§ 2274 bis 2302.

S. 433 bis 438.

Fünfter Abschnitt.

Pflichttheil.

§§ 2303 bis 2338.

S. 438 bis 446.

Sechster Abschnitt.

Erbunwürdigkeit.

§§ 2339 bis 2345.

S. 446 bis 448.

Siebenter Abschnitt.

Erbverzicht.

§§ 2346 bis 2352.

S. 448 und 449.

Achter Abschnitt.

Erbschein.

§§ 2353 bis 2370.

S. 449 bis 453.

Neunter Abschnitt.

Erbkauf.

§§ 2371 bis 2385.

S. 453 bis 456.



Inhalts-Verzeichniß
zum
Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuche.

Erster Abschnitt.
Allgemeine Vorschriften.
Artikel 1 bis 31.
S. 1. bis 7.

Zweiter Abschnitt.
Verhältniß des Bürgerlichen
Gesetzbuchs zu den Reichs-
Gesetzen.
Artikel 32 bis 54.
S. 7 bis 19.

Dritter Abschnitt.
Verhältniß des Bürgerlichen
Gesetzbuchs zu den Landes-
gesetzen.
Artikel 55 bis 152.
S. 19 bis 37.

Vierter Abschnitt.
Uebergangsvorschriften.
Artikel 153 bis 218.
S. 37 bis 50.



Sachregister.

- Abkömmlinge**, f. Kinder.
- Adoptirung** (Annahme an Kindesstatt) §§ 1714—72. — Gerichtliche oder notarielle Beurkundung § 1748. — Rechtliche Stellung des Adoptionskindes §§ 1757—60, 1766—72. — Erbrecht § 1759. — Abkömmlinge des Adoptionskindes § 1762. — Verwandte des Adoptionskindes §§ 1763—64. — Aufhebung §§ 1768—72.
- Anweisung** §§ 783—92. — Annahme §§ 784—85, 787—89. — Verjährung § 786. — Erlöschen § 791. — Widerruf § 790. — Uebertragung § 792.
- Aufgebot der Nachlassgläubiger** §§ 1970—74.
- Auftrag** §§ 662—76. — Ablehnung § 663. — Uebertragung auf Dritte § 664. — Abweichung vom Auftrag § 665. — Rechenschaft § 666. — Verwendungen dabei §§ 668—70. — Widerruf § 671. — Erlöschen §§ 672—74.
- Auslobung** §§ 657—60. — Preisbewerbung § 661.
- Aussteuer** f. Eheliche Kinder in ihrer rechtlichen Stellung.
- Verreichung**, ungerechtfertigte §§ 812—22. — Verpflichtung zur Herausgabe §§ 812—13, 816—20.
- Rückforderungsrecht** §§ 813—15. — Zuwendung an Dritte § 822.
- Besitz** §§ 854—72. — Erben §§ 857 bis 58. — Fehlerhafter Besitz §§ 858—59. — Anwendbarkeit von Gewalt § 859. — Vertreter im Besitz § 860. — Besitzstörung §§ 861 bis 64. — Theilbesitz § 865. — Gemeinschaftlicher Besitz § 866. — Schadenersatz § 867. — Mittelbarer Besitz §§ 868—71.
- Bewegliche Sachen**, f. Uebertragung; Erfügung; Verbindung, Vermischung und Verarbeitung beweglicher Sachen; Erwerb von Erzeugnissen; Aneignung; Fund (§§ 929—984); Pfandrecht.
- Bürgschaft** §§ 765—78. — Schriftliche Ertheilung § 766. — Bei Rechtsverfolgung § 767. — Bei Ableben des Hauptschuldners § 768. — Bürgschaft Mehrerer §§ 769 bis 774. — Befugnisse des Bürgen § 770—71. — Zwangsvollstreckung § 772. — Einrede § 773. — Befreiung von der Bürgschaft §§ 775—77. — Bei Kreditgewährung § 778. Siehe auch Pfandrecht an beweglichen Sachen.
- Darlehen** §§ 607—610. — Zinsen § 608. — Kündigung § 609. — Widerruf § 610.

Dienstvertrag §§ 611—630. — Tage und Usus bei nicht vereinbartem Lohn § 612. — Lohnzahlung § 614. — Verzug § 615. — Verhinderung § 616. — Erkrankung § 617. — Gesundheit, Sittlichkeit § 618. — Kündigung §§ 621 bis 629. — Zeugniß § 630.

Ehe, Anfechtbarkeit derselben §§ 1330—1347, 1350. — Wirkliche Anfechtbarkeit §§ 1331—35, 1350. — Vertreter bei der Anfechtung § 1336. — Anfechtung ausgeschlossen §§ 1337—38. — Frist §§ 1339—40. — Anfechtungsklage §§ 1341—43. — Bei Ableben des nicht berechtigten Ehegatten § 1342.

Ehe, Eingehung derselben §§ 1303—1322. — Erforderliches Alter § 1303. — Einwilligung zur Eheschließung §§ 1304—1308. — Zweite Ehe §§ 1309—1313. — Zwischen Verwandten 1310. — Mit einem Adoptivkinde § 1311. — Bei geschiedenen Ehebrechern § 1312. — Bei Vorhandensein ehelicher Kinder (Antheilsberechtigung) § 1314. — Erlaubniß als Vorbedingung § 1315. — Bei Ausländern § 1315. — Aufgebot § 1316. — Eheschließung §§ 1317 bis 1321. — Befreiungen von Einschränkungen § 1322.

Ehe, Nichtigkeit derselben §§ 1323—29, 1343—47. — Nichtigkeitsklage §§ 1324, 1329. — Gründe §§ 1325—28. Rechtsgeschäftliche Einwendungen und Bestimmungen 1344—47.

Ehe, Wiederverheirathung im Falle der Todeserklärung §§ 1348—52.

Ehe. Wirkung im Allgemeinen §§ 1353—62. — Verpflichtungen und Berechtigungen von Mann und Frau §§ 1353—60. — Bei getrenntem Leben § 1361. — Vermögensverhältnisse § 1362.

Eheliche Abstammung §§ 1591 bis 1600. — Empfängnißzeit § 1592. — Unehelichkeit § 1593. — Anfechtung der Ehelichkeit §§ 1594 bis 99. — Zweite Ehe § 1600.

Eheliches Güterrecht (gesetzliches) §§ 1363—1431. — Eingebrahtes Gut §§ 1363, 1372—78, 1395. — Beschränkung § 1364. — Vorbehaltsgut der Frau §§ 1365—71. Rechtsgeschäfte in der Verwaltung des Eingebrahten §§ 1379—80. — Geschäfte mit Eingebrahtem §§ 1381—83. — Unterhaltung des Eingebrahten §§ 1382—84. — Geschäftliche Verpflichtungen des Mannes hinsichtlich der Frau §§ 1385—88. — Ehelicher Aufwand der Frau § 1389. — Ersatzpflicht des Mannes § 1390. — Sicherheitsverpflichtung des Mannes § 1391—94. — Befugnisse der Frau hinsichtlich des Eingebrahten §§ 1395—97. — Rechtsgeschäfte der Frau §§ 1398—1407. — Nutznießungsrecht des Mannes § 1408. — Mann unter Vormundschaft § 1409. — Schuldenhaftung der Eheleute §§ 1410—17. — Beendigung (Aufhebung) der Verwaltung und Nutznießung §§ 1418 bis 25. — Gütertrennung §§ 1426 bis 31.

Eheliches Güterrecht (vertragsmäßiges) §§ 1432—1557. — Allgemeine Vorschriften §§ 1432—36. — Gütergemeinschaft §§ 1437,

bis 38. — Ausgeschlossen von Gütergemeinschaft §§ 1439—41. — Untheilbarkeit des Gesamtgutes § 1442. — Forderungen an das Gesamtgut § 1442. — Verwaltung des Gesamtgutes § 1443. — Einwilligung der Frau §§ 1444 bis 46. — Rechtsgeschäfte §§ 1447 bis 51, 1454—55. — Selbständiges Erwerbsgeschäft durch die Frau § 1452. — Erbschaft an die Frau § 1453. — Verwaltung des Gesamtgutes § 1456. — Mann unter Vormundschaft § 1457. — Haftung des Gesamtgutes §§ 1459—62. — Verhältnisse der Ehegatten zu einander §§ 1464—67, 1516. — Aufhebung der Gütergemeinschaft §§ 1468—73. — Auseinanderlegung §§ 1474—81. — Todesfall §§ 1482 bis 83. — Fortsetzung der Gütergemeinschaft §§ 1484—89, 1492—97, 1502, 1508—13. — Vorbehaltsgut § 1486. — Abkömmlinge §§ 1490 bis 95, 1500—1506, 1511, 1513 bis 1517. — Auseinanderlegung §§ 1497—99. — Errungenschaftsgemeinschaft §§ 1519—48 (vergl. geflügeltes Güterrecht, dort schon Alles!) — Fahrnißgemeinschaft §§ 1549—57.

Eheliche Kinder in ihrer rechtlichen Stellung (vgl. elterliche Gewalt) §§ 1616—25. — Verpflichtung des Kindes 1617. — Vermögen des volljährigen Kindes §§ 1618—19. — Aussteuer § 1620 bis 23. — Ausstattung §§ 1624—25.

Ehescheidung §§ 1564—87, 1635. — Gründe §§ 1565—69. — Erlöschen § 1570. — Scheidungsklage §§ 1571—74. — Aufhebungsklage und Aufhebung §§ 1575—76, 1586

bis 87. — Namensführung der geschiedenen Frau § 1577. — Unterhaltungsverpflichtungen §§ 1578—83, 1585. — Widerrufbarkeit von Schenkungen 1584.

Eigenthum: Ansprüche aus demselben (Verhältniß von Eigenthümer und Besitzer) §§ 985—1007. Weigerung zur Herausgabe §§ 986—1000. — Nutzungen §§ 987—88, 993, 1001—2. — Schaden-Ersatz §§ 989—990, 994—96, 1003. — Strafbarer Erwerb § 992. — Abtrennung §§ 997—1005. — Landwirtschaftliche Früchte § 998. — Verjährung § 1002. — Bewegliche Sachen §§ 1006—7.

Eigenthum, Inhalt desselben §§ 903—24. — Eigenthumsrechte, Rechte des Eigenthümers, §§ 903 bis 905. — Verhältniß zu benachbarten Grundstücken §§ 906—910. — Grenzüberschreitung §§ 912 bis 916. — Nothweg §§ 917 bis 918. — Grenzen u. s. w. §§ 919—23. — Verjährung § 924.

Eigenthum an Grundstücken, Erwerb und Verlust derselben, §§ 925—28.

Einwilligung und Genehmigung §§ 182—85, Widerruf § 183.

Einbringung von Sachen bei Gastwirthen §§ 701—4. — Haftung des Wirthes, §§ 701 bis 703. — Pfandrecht des Wirthes § 704.

Elterliche Gewalt der Mutter §§ 1634, 1684—98. — Beistand §§ 1687—96. Vormundschaftsgericht §§ 1687—95. — Vermögensverwaltung §§ 1691—95. — Vormund § 1698. — Erlöschen der elterl. Gewalt § 1697.

Esterliche Gewalt des Vaters §§ 1626—83. — **Pflichten des Vaters** §§ 1627—32. — **Vormundschftsgericht** §§ 1629—31, 1635 bis 36, 1643, 1665—77. — **Verheirathete Tochter** 1633. — **Mutter** § 1634. — **Geschiedene Ehe** §§ 1635 bis 37. — **Vermögensverwaltung** §§ 1638—42, 1647. — **Rechtsgeschäfte für das Kind** § 1643. — **Erwerbsgeschäfte für das Kind** §§ 1645—46. — **Konkurs über das Vermögen** § 1647. — **Nutznießung vom Vermögen des Kindes** §§ 1649—63. — **Gläubiger des Kindes** § 1659. — **Neue Ehe** § 1669. — **Gemeindewaisenrath** § 1675. — **Erlöschen der väterlichen Gewalt** §§ 1676—83.

Entmündigung f. Personen natürliche.

Erbbaurecht §§ 1012—17.

Erbe, f. Erbfolge; Erbschaftsannahme; Nachlassverbindlichkeiten; Aufgebot der Nachlassgläubiger; Haftung des Erben (beschränkte und unbeschränkte).

Erbeinsetzung f. unter Testament.

Erbfolge §§ 1922—41. — **Wer ist Erbe?** §§ 1923—31. — **Voraus (erbtheil)** §§ 1932—33. — **Der Fiskus als Erbe** § 1936. — **Rechte des Erblassers** §§ 1937—41.

Erbschaftsannahme oder Ausschlagung §§ 1942—66. — **Ausschlagungsfrist** §§ 1943—44, 1952. — **Nachlassgericht** §§ 1945, 1953, 1960—66. — **Anfechtung** §§ 1954—57. — **Schwangerschaft** § 1963. — **Fiskus als Erbe** §§ 1942, 1964—1966. — **Anmachungsfrist** § 1965.

Erbschaftsanspruch §§ 2018—31. — **Verpflichtungen des Erbschaftsbefizers** §§ 2020—27, 2029 bis 30. — **Häusliche Gemeinschaft mit dem Erblasser** § 2028. — **Offenbarungseid** § 2028. — **Todt erklärte Personen** § 2031.

Erbschafts Kauf §§ 2371—85. — **Erforderniß** § 2371. — **Rechte des Käufers** §§ 2372—73. — **Verpflichtungen des Verkäufers** §§ 2374 bis 76, 2384. — **Verpflichtungen des Käufers** §§ 2378—83. — **Rechtsverhältnisse** § 2377. — **Nutzungen** § 2379. — **Schenkungen** § 2385.

Erbschein §§ 2353—70. — **Erfordernisse** §§ 2354—60, 2363—64. — **Gemeinschaftl. Erbschein** § 2357. — **Unrichtigkeit** §§ 2361—62, 2366. — **Zeugniß des Testamentsvollstreckers** § 2368. — **Todt erklärte Personen** § 2370.

Erbunwürdigkeit §§ 2339—45. — **Geltendmachung** § 2340. — **Anfechtungsklage** § 2342.

Erbvertrag §§ 2274—2302. — **Vorbedingungen** §§ 2274—76. — **Form** § 2277. — **Hinterlegungsschein** § 2277. — **Beschränkung** §§ 2278, 2286. — **Bedingungen** §§ 2279—80. — **Anfechtungen** §§ 2281—83, 2285. — **Nachlassgericht** § 2281. — **Bestätigung eines anfechtbaren Vertrages** § 2284. — **Veeinträchtigung des Vertrags** erben §§ 2287—88. — **Verjährung** § 2287. — **Legtwillige Verfügungen unwirksam** § 2289. — **Aufhebung des Erbvertrags** § 2290. — **Testament** §§ 2291—92, 2299. — **Rücktritt des Erblassers** §§ 2293 bis 98. — **Unwirksamkeit des Erbvertrags** § 2298. — **Eröffnung** § 2300. — **Schenkungversprechen**